



Angehende Pharmazeutisch-technische Assistentinnen demonstrieren auf einer Messe, wie man Lippenbalsam herstellt. Foto: WAD

## „Nicht zu schnell rühren ...“

Weißkittel, die doch keine Ärzte sind

Vierzig junge Menschen, eine Lehrkraft und zwei Bechergläser. Auf dem Stundenplan steht Galenik, die Herstellung von Arzneimitteln. Kolloide bestimmen den Inhalt eines Lückentextes, mit dem die angehenden Pharmazeutisch-technischen Assistenten zu kämpfen haben. Außer Astrid und Danilo, die irgendwie Bescheid wissen. „Streber“, zischt es grinsend aus den letzten Bankreihen. Neben Gedächtnisstrapazen und Prüfungen dürfte dieser der einzige Kampf bleiben, denn die Berufsaussichten stehen gut.

In Gesellschaft eines PTA sollte man im Teetrinken Vorsicht walten lassen: Es könnte sein, dass er nach ausgiebigem Schnüffeln einen Vortrag über die Ingredienzen und deren Wirkungsweisen hält. Beipackzettel gehören zu seiner Lieblingslektüre, gegen jedes Zipperlein weiß er ein Mittelchen. Seine Beratungsleistung gegenüber dem Kunden in

der Apotheke entscheidet oft, ob dieser wiederkommt.

### Wertvoller Gefährte

„Ein gut ausgebildeter PTA ist Gold wert“, weiß Heike Handtusch-Rieck, die nach einem Pharmaziestudium selbst eine Apotheke leitete und nun an der WAD unterrichtet. Neben der Liebe zu Naturwissenschaften und Kontaktfreude, muss der künftige PTA mindestens einen Realschulabschluss mit guten Noten in relevanten Fächern vorweisen können. Nach zwei Jahren Berufsfachschule wartet der erste Prüfungsabschnitt. Anschließend schnuppert man sechs Monate in den Apothekenalltag hinein, ehe man nach der folgenden Praxisprüfung den Abschluss „Staatlich geprüfter Pharmazeutisch-technischer Assistent“ erhält. Die Ausbildung folgt einem staatlich vorgegebenen Lehrplan, der Fächer wie Arzneimittelkunde, Galenik, Bo-

tanik, Medizinproduktekunde, Körperpflegekunde und Ernährung umfasst. Auch Mathematik, Chemie und Englisch spielen eine wesentliche Rolle. Regelmäßige praktische Übungen im Labor machen die Theorie greifbar.

### Verantwortliches Oberhaupt

Der Apotheker schaut auf vier Jahre Pharmaziestudium mit einjährigem Praktikum zurück. Danach hat er die Möglichkeit, in einer Apotheke oder in der pharmazeutischen Industrie zu arbeiten. Grundsätzlich ist er verantwortlich für das Beschaffen und Bereithalten der Arzneimittel für die bedarfsgerechte Versorgung. Dazu gehört auch die angemessene Beratung des Kunden, in der er über Zusammensetzung, Wirkungsweise und Risiken aufklärt – eine Aufgabe, die er mit dem PTA teilt. Der Apotheker ist zudem für die letzte fachliche Kontrolle eines Arzneimittels oder Medizin-

produkts, bevor dieses den Patienten erreicht, verantwortlich. In einer Leitungsposition hat er das Management der Apotheke inne.

Die Lückentextkämpfer besprechen noch, weshalb im letzten Laborpraktikum die gewünschte Konsistenz des herzustellenden Hydrogels auf sich warten ließ. Lehrerin Heike Handtusch-Rieck mutmaßt über die Ursache: „Nicht zu schnell rühren und nicht zu langsam.“ Das Wissen um heilsame Methoden und Substanzen reicht offenbar nicht aus, Fingerspitzengefühl gehört zweifelsohne dazu.

Frances Heinrich

### Information

Infos zur Ausbildung:  
Weiterbildungsakademie  
Dresden  
Telefon: 0351/2073440  
www.wad.de